

länger sich zu widersehen gewagt. Anfangs hatte keine von ihnen bemerkt, wie während des Lesens dunkle Röthe und Leichenblässe auf ihren Wangen wechselte, wie sie heftig zitternd den Brief kaum zu halten vermochte, bis ein unartikulirter Laut ihre Augen auf ihre Herrin, von deren Lippen sie ihn vernommen, lenkte. Erschreckt fuhren die Mädchen zurück, denn Florentine blickte, den Brief in der Hand, mit seltsam stieren Augen vor sich hin. In dem Augenblick aber, als das Kammermädchen sich ihr näherte, um ihr den Brief, den sie fest in die Hand gedrückt hielt, zu nehmen, sprang sie mit konvulsivischer Kraft vom Lager empor, warf die beiden Mädchen, welche sie aufzuhalten versuchten, mit übernatürlicher Kraft zu Boden, eilte aus dem Zimmer die Treppe hinunter und rief — mit der Stimme und den Geberden des Wahnsinns — man solle anspannen, sie müsse zu ihrem Gemahl. Noch ehe die Dienerschaft hinzu eilen und sie in ihr Zimmer zurückbringen konnte, war sie auf den kalten Steinen zusammengesunken. Als man mich rief, fand ich — keine Rasende, aber eine vom stillen — wahrscheinlich unheilbaren Wahnsinn Ergriffene. Der ungeheure Schreck, den der gelesene Brief ihr verursacht, und die plötzliche Erkältung, welcher sie sich ausgesetzt, hatten die nur Schritt vor Schritt weichende Krankheit verstärkt zurückgeführt und diese sich auf ihr Gehirn geworfen. Außer mir vor Schmerz ergriff ich, sobald ich in meinem Kummer wieder eines Gedankens mächtig war, den verhängnißvollen Brief meines Schwagers. Mit kurzen und kalten Worten erklärte er ihr darin, daß, obgleich er bisher ihre leichtsinnige Aufführung geduldet, weil er die Mutter seines Kindes schonen und ihr jede öffentliche Beschimpfung ersparen zu müssen geglaubt, dieß sich jedoch jetzt anders verhalte; denn von Seiten des Hofes habe man ihn benachrichtigt, wie sie sich selbst muthwillig beschimpft und Sitte und Ehrbarkeit in so hohem Grade verlegt, daß sie selbst den Schein nicht im mindesten mehr zu meiden für nöthig fände. Er sey dem zufolge entschlossen, dem Wunsche des Fürsten und der Fürstin nachzukommen und eine Ehe zu lösen, durch welche sie beide sich getäuscht gefunden. Von dem Augenblicke an, als sie diesen Brief gelesen, betrachte er ihre beiderseitige Trennung als unwiderruflich, denn nichts werde ihn vermögen, diesen so lange verzögerten Schritt, nun er einmal geschehen, zurück zu thun. Seinen Sohn werde er, damit nichts mehr an den Vater desselben sie erinnern möge, schon in den nächsten Wochen zu sich bringen lassen.

Welchen Eindruck mußte dieser Brief auf meine arme, doch eigentlich schuldlose Schwester hervorgebracht

haben! — Meine erste Sorge, als ich ihn gelesen, war, zu meinem Schwager zu reisen, um alle Mißverständnisse, die sich zwischen ihm und seiner Gattin aufgethürmt, zu beseitigen. Ich übergab die Kranke einem erfahrenen Arzt, der sie in sein Haus aufnahm, auch mir Hoffnung zu ihrer Heilung machte, und schickte mich dann zu der allerdings sehr weiten Reise an. In dem Augenblick, als ich in den Wagen stieg, übergab man mir einen Brief, der, obgleich anonym, doch Thatsachen und Aufklärungen enthielt, welche mir äußerst wichtig waren. Offen lag nun das ganze schändliche Komplot eines elenden Wüßlings, in dessen Interesse es lag, nicht an weibliche Tugend glauben zu müssen, vor mir. Graf Heidenfels hatte, nachdem ihn meine Schwester auf ähnliche Weise wie mich, gedemüthigt, sich zu rächen beschloß; denn weit entfernt, an Florentinen's Tugend zu glauben, hatte er vielmehr nur auf Rechnung eines begünstigtern Nebenbuhlers gebracht, was der Erfüllung seiner verächtlichen Wünsche entgegen stand. Daß er diesen Glücklichen in mir sah, war natürlich, ebenso daß diese Vermuthung Gewißheit werden mußte, als einige bestochene Diener ihm verriethen, wie ich stundenlang und oft bis spät in die Nacht in Florentinen's Wohnzimmer und ohne die Nachbarschaft des Kammermädchens, mit ihr allein sey. Nun hatte er zu der verächtlichsten Hinterlist seine Zuflucht genommen, um seinen Zweck, Beschimpfung mit Beschimpfung zu vergelten, erreichen zu können. Auf seinen Antrieb hatten jene beiden elenden Werkzeuge seiner Rache meine arme Schwester vor Zeugen verhöhnt, von denen sie wußten, daß der giftig ausgestreute Saame durch sie gepflegt, üppig wuchern und bittere Früchte des Unheils ihrem Opfer bringen mußte. Und diesen Elenden durfte ich nicht zur Rechenschaft fordern mit der Spitze meines Degens! —

Ungefähr acht Tage später kam ich bei Herrn v. Paßloff an. Er stuzte, als er mich erblickte und die Röthe des Zorns trat auf seine Stirn. Noch peinlicher jedoch war seine Verlegenheit, als ich mich den Bruder seiner Gattin nannte und als solchen beglaubigte, diese Verlegenheit aber stieg in seinen Zügen bis zur wahren Seelenfolter, als die Beweise von der Unschuld seiner Gattin ihm deutlich vor den Augen lagen. Dennoch fand ich leider, daß er in diesem entscheidenden Augenblick weniger Mann, als Hofmann war. Er suchte durch allerlei feine und gewandte Wendungen mir zu entgehen und einer bestimmten Erklärung, was er für seine unglückliche Gattin zu thun gedenke — auszuweichen. Endlich erklärte er auf meine deshalb mit Bestimmtheit an ihn gerichtete Frage geradezu, daß, selbst wenn er Flo-